Jakobinismus, Demokratie und Arbeiterbewegung. Der Historiker Walter Grab

Mario Keßler

Der israelische Historiker Walter Grab (1919-2000) gehört zu den herausragenden Vertretern seines Berufes im 20. Jahrhundert. Die Französische Revolution und ihr Widerschein in Deutschland, die demokratischen Bewegungen im Vormärz, das Schicksal der deutschen und österreichischen Juden sowie die Chancen und Perspektiven der Arbeiterbewegung, von Demokratie und Sozialismus in Europa und Israel waren die Schwerpunkte seiner Forschung, die in mehr als zwanzig Büchern ihren Ausdruck fand. Besonders hatte es ihm das biographische Genre angetan. In einem herausragenden Buch behandelte er 1982 Heinrich Heine als politischen Dichter. Er schrieb eine Vielzahl biographischer Essays über bis dahin unbekannte deutsche Jakobiner, die er 1984 in dem Band *Ein Volk muß seine Freiheit selbst erobern* zusammenfaßte. Sein kraftvoller, schnörkelloser, bildhafter Stil widerspiegelte nicht nur den Menschen Walter Grab, sondern macht seine Bücher zu einer überaus spannenden Lektüre – noch über die Vielzahl der darin mitgeteilten Fakten und Zusammenhänge hinaus.

Ein Emigrantenschicksal zwischen Wien und Tel Aviv

Walter Grab wurde am 17. Februar 1919 in einem sozialdemokratischen Elternhaus in Wien geboren. Sein Vater Emil Grab (1874-1954) war 1908 aus Prag in die Hauptstadt gekommen und engagierte sich als Besitzer eines mittelständischen Unternehmens, einer Lederwarenfabrik, für die gleiche Partei wie die meisten seiner Angestellten: die Sozialdemokratie. Seine Frau Franziska, geb. Geller (1884-1947), Walter Grabs Mutter, stammte aus Ostgalizien, aus der Nähe von Kolomea, und war, anders als ihr Mann, der aus einem in die deutsche Kultur integrierten Haus stammte, die erste ihrer Familie, die sich an die deutschsprachige Umwelt "assimilierte".

Welch trügerisches Gefühl der Sicherheit diese "Assimilation" vermittelte, sollten die Grabs nach dem "Anschluß" Österreichs an Nazideutschland erfahren. Mit seinen Eltern und Geschwistern mußte Walter Grab 1938 seine Geburtsstadt Wien verlassen. "Hätte man mich im Jahre 1937, als ich mein Abitur ablegte, gefragt, wer ich bin, so hätte ich mich als Österreicher und nicht als Jude bezeichnet. Ich war zwar Jude, aber da ich nicht gläubig war und keinerlei religiöse Gesetze befolgte, so schien mir meine Konfession irrelevant. Heutzutage definiert man sich national und nicht religiös. Als Schüler schien mir meine Identität als Österreicher selbstverständlich. Im Gymnasium lehrte man mich die Grundlagen der Aufklärung, des Humanismus, der Völkerfreundschaft, des Weltbürgertums."¹

Hatte sich die Familie Grab noch im österreichischen Ständestaat trotz ihrer linken Gesinnung nicht in ihrer Existenz bedroht gefühlt, so schien mit dem Einmarsch der Wehrmacht im März 1938 für Walter Grab, damals Geschichtsstudent im 2. Seme-

ster, "das Leben zu Ende".² Das Glück, daß seine Mutter in Palästina Verwandte hatte, verhalf der Familie dort zu einem Neubeginn. "Ich kam nicht aus Zionismus, sondern aus Österreich – daran dachte ich. Gleichzeitig habe ich mich geschämt, denn die Zionisten hatten mich ja gerettet."³ Unter den Verwandten, die Opfer des nazistischen Vernichtungsfeldzuges wurden, war Walter Grabs Bruder Wilhelm, dessen Koffer – das einzige, was von ihm blieb – sich im Museum von Auschwitz befindet.

Zunächst noch ohne Kenntnis der Sprache und ohne zureichende finanzielle Mittel, mußte Walter Grab sein Studium, das er an der Hebräischen Universität fortsetzen wollte, schließlich aufgeben – eines der bittersten Momente seines Lebens. Es folgten zwei harte Jahrzehnte in Palästina und Israel, während derer Grab in Tel Aviv als Lederwarenhändler zum Unterhalt zuerst der Eltern, später der eigenen Familie beitragen mußte.

Walter Grab und seine Frau Alice, geb. Ehrlich, lernten sich 1943 im *Kreis für fortschrittliche Kultur* in Tel Aviv kennen. Die Vortragsabende dieses Zirkels organisierte und leitete der aus Berlin stammende Journalist Erich Kuttner, in dessen Nachfolge dann auch Walter Grab. Die meisten Mitglieder, darunter Grab, traten der *Liga V* (Victory) bei, die ehrenamtlich und freiwillig Spendenaktionen für die Rote Armee organisierte. Daneben nahm Grab an den wöchentlichen Diskussionen teil, die von ehemaligen Aktivisten linker Parteien der Weimarer Republik abgehalten wurden., "Dort fanden sich Kommunisten, Sozialdemokraten, Trotzlisten, Mitglieder des 'Internationalen Sozialistischen Kampfbundes', der 'Sozialistischen Arbeiterpartei', der 'Eisernen Front' und andere", schrieb Grab in seinen Memoiren. "Sie debattierten über die politischen Fehler und Irrtümer, die den Sieg der Nazis möglich gemacht hatten, und machten sich gegenseitig Vorwürfe. Für meine politische Bildung waren diese Diskussionen von Männern mit großer Erfahrung außerordentlich wertvoll; ich lernte viel über die Geschichte der Weimarer Republik."⁴

Walter Grab hatte sich 1942 der Kommunistischen Partei Palästinas angeschlossen, der auch seine Frau angehörte. Zwei Gründe hatten ihn zu diesem Schritt bewegt: die Solidarität mit der Sowjetunion, die die Hauptlast des Kampfes gegen Hitler trug, und die Ablehnung des Zionismus. So sehr Grab die Notwendigkeit einer gesicherten Heimstatt für die Juden sah, so entschieden lehnte er die Idee ab, diese solle gegen den Willen der palästinensischen Araber errichtet werden. In all den Jahrzehnten kritisierte er scharf den jüdischen, aber auch den arabischen Chauvinismus.

Ohne Umschweife bekannte er später, damals ein Stalinist gewesen zu sein. Aus ehrenhaften Motiven heraus glaubte er an Stalins Sowjetunion. Mit dem Sieg über Hitler und der Unterstützung Israels im Unabhängigkeitskampf 1948 habe Stalin ihm gewissermaßen zweimal das Leben gerettet. Während der zeitweiligen Parteispaltung 1943/44 schlossen sich Alice und Walter Grab den Hebräischen Kommunisten an, jener Fraktion, die entschieden für die Gründung des Staates Israel eintrat, ohne ihre marxistische Kritik am jüdischen Nationalismus aufzugeben. Damals stand Walter Grab in engem Kontakt mit Moshe Sneh, dem charismatischen und unkonventionellen Politiker, der vom Stabschef der *Haganah*, der zionistischen Militärorganisation,

zum gläubigen, sodann zum kritischen Kommunisten wurde, die Partei verlassen mußte, doch der Linken, gleich Grab, eng verbunden blieb. Über die von Sneh 1953 gegründete *Linkspartei* kehrten die Grabs mit der Wiedervereinigung der kommunistischen Partei – nach einer "Selbstkritik" – am 7. November 1954 in die nunmehrige KP Israels zurück.

Sie blieben bis 1956 Mitglieder. Wegen seiner Forderung, die nicht geheim gebliebene Geheimrede Chruschtschows auf dem XX. KPdSU-Parteitag ernstzunehmen und mit dem Stalinismus zu brechen, wurde Walter Grab aus der Partei ausgeschlossen. Zusammen mit Alice, die ebenfalls die Partei verlassen mußte, zog er eine Schlußfolgerung, die sein weiteres Leben prägte: Er wollte seine Kritik an den Fehlentwicklungen des Kommunismus in einer solchen Weise äußern, daß sie nicht von der antikommunistischen Propaganda des Kalten Krieges auszunutzen war. Er blieb der Idee des Sozialismus und den ihr verpflichteten Bewegungen in kritischer, engagierter Solidarität verbunden.

Erst im Jahre 1958 konnte Grab endlich den ihm liebsten Beruf einschlagen: Durch ein Gewerkschaftsstipendium, für das sich besonders sein Freund Jakob Moneta und der Tel Aviver Althistoriker Zvi Yavetz eingesetzt hatten, studierte er an der Hamburger Universität Geschichte, Politikwissenschaft und Literaturgeschichte. Im Jahre 1965 wurde er zum Dr. phil. promoviert. Sein Doktorvater war Fritz Fischer, das Thema der Dissertationsschrift lautete "Demokratische Strömungen in Hamburg und Schleswig-Holstein zur Zeit der ersten französischen Republik". Damit fand Walter Grab sein ureigenes Forschungsfeld. Den Impulsen der französischen Revolution auf Deutschland widmete er eine lange Reihe von Studien.

In einer Zeit, in der die Erforschung radikal-demokratischer und revolutionärer Denkströmungen einen Wissenschaftler nicht von vornherein aus der akademischen Welt ausschloß, konnte Walter Grab den Beruf des Lederwarenhändlers zugunsten einer wissenschaftlichen Laufbahn aufgeben. Nach seiner Promotion berief ihn die Universität Tel Aviv zum Dozenten, 1970 wurde er außerordentlicher, 1972 ordentlicher Professor für neuere Geschichte. 1971 gründete er mit Unterstützung der Volkswagen-Stiftung das Institut für deutsche Geschichte, das in den folgenden Jahren mit einer Vielzahl von Konferenzen, so über die deutsche Orientpolitik, über Juden in der Revolution von 1848 oder in der Weimarer Republik sowie über den jüdischen Beitrag zur deutschen Arbeiterbewegung hervortrat. Diese Konferenzen, von Grab bis zur Emeritierung 1986 angeregt und organisiert, fanden in enger Kooperation mit bundesdeutschen Universitäten statt; DDR-Historiker durften nicht teilnehmen, da zwischen Ostberlin und Jerusalem keine diplomatischen Beziehungen bestanden. Walter Grab ermöglichte jedoch dem in der DDR über viele Jahre beruflich behinderten Historiker Günter Mühlpfordt, im *Jahrbuch für deutsche Geschichte*, dem Publikationsorgan des Tel-Aviver Instituts, seine Forschungsergebnisse über den Aufklärer Karl Friedrich Bahrdt und den demokratischen Historiker Karl Hagen zu veröffentlichen.

Jakobinismus und Demokratie im Schaffen Walter Grabs

Von seinem Erstling, der 1966 gedruckten Dissertationsschrift, bis hin zur 1998 publizierten Aufsatzsammlung *Jakobinismus und Demokratie in Geschichte und Literatur* ging Grab den Lebenswegen, Ideen und politischen Aktivitäten deutscher Demokraten nach, die, so schrieb er, "im Zeitalter zwischen der Französischen Revolution und der Reichsgründung die politische Zersplitterung Deutschlands beseitigen und einen einheitlichen republikanischen Rechts- und Verfassungsstaat begründen wollten... Die in der Geschichts- und Literaturforschung jahrzehntelang tonangebenden konservativen Kathederfürsten schmähten die Revolutionäre, die die Gottesgnadenherrscher bekämpften und die nationalen und sozialen Probleme Deutschlands im Bunde mit den politisch rechtlosen Volksmassen lösen wollten, als Landesverräter oder Wirkköpfe, mit denen sich kein ernsthaftes Studium lohnte." Grab wollte hingegen den "Vorkämpfer(n) des politischen Fortschritts, die unverdienter Vergessenheit anheimgefallen sind", dem kollektiven Gedächtnis zurückgeben. "Die Geschichtsschreibung, die allzu oft die Leistung am Erfolg mißt, hat es bisher versäumt, ihren Wirkungsspuren nachzugehen und ihr Scheitern aus den komplizierten gesellschaftlichen Widersprüchen zu erklären. Es ist eine wichtige und lehrreiche Aufgabe, ihren Bestrebungen zur Emanzipation von den Fesseln einer überlebten Gesellschaftsordnung Gerechtigkeit widerfahren zu lassen."⁵

Diese Aufgabe stellte sich Walter Grab. Aus der Dissertationsschrift erwuchsen die Studiensammlungen *Norddeutsche Jakobiner* (1967) sowie *Leben und Werke norddeutscher Jakobiner* (1973), sodann bei Wagenbach die Quellensammlung *Freyheit oder Mordt und Todt. Revolutionsaufrufe deutscher Jakobiner* (1979), schließlich 1984 als Summe lebenslanger Bemühungen die über sechshundert Seiten starke Darstellung *Ein Volk muß seine Freiheit selbst erobern. Zur Geschichte des deutschen Jakobinismus*. Dieses Buch wurde zu einem Standardwerk der Forschung.

Die in diesem Werk vereinigten vierzehn Abhandlungen waren, so Grab, "im Grenzgebiet zwischen Sozial- und Ideengeschichte angesiedelt", wobei die biographische Methode dem Autor am geeignetsten schien, "die Ideale und Illusionen, Hoffnungen und Enttäuschungen der revolutionären Demokraten, die an ihren Überzeugungen trotz aller Verfolgungen festhielten, anhand des historischen Prozesses zu deuten. Um jeder personalistischen Geschichtsschreibung zu entgehen, ist der Blick stets auf die dialektische Wechselwirkung zwischen Allgemeinem und Besonderem, zwischen subjektivem Willen und den gesellschaftlichen Konflikten der Epoche gerichtet."⁶

Walter Grab brachte die politische Strömung des deutschen Jakobinismus auf ihren Begriff. Er sah "drei ineinander übergehende, jedoch durch sozialen Standort, Kampfmethoden und Adressaten unterschiedene Bewegungen im deutschsprachigen Raum, der trotz seiner politischen und konfessionellen Zerrissenheit eine soziokulturelle Einheit bildete."⁷

Es waren in erster Linie kosmopolitische, bürgerliche Aufklärer und Publizisten, "die der politischen Emanzipation den Vorrang vor der sittlichen einräumten (und) die jenseits des Rheins erkämpften demokratischen Errungenschaften auf Mitteleuropa

zu übertragen suchten“, die in ihren sozialen Interessen sich darüber hinaus an den mittleren und unteren Schichten orientierten. Sodann rechnete Grab „die sporadisch und meist spontan entstandenen Volksunruhen und Protestbewegungen der Bauern und Stadtplebejer“, schließlich „die konstitutionellen Klubs, die zur Zeit des Direktoriums in dem von Frankreich annektierten Rheinland entstanden, als Teil der Bewegung zur Demokratisierung des öffentlichen Lebens“, zu den jakobinischen Strömungen. Als „entscheidendes Kriterium“ des deutschen Jakobinismus nannte Grab „die Erkenntnis, daß der Sturz des Privilegiensystems notwendig sei und nur durch den Sieg der Revolution in Frankreich und durch gemeinsame Aktionen aller antifeudalen Bevölkerungsklassen in Deutschland herbeigeführt werden könne.“⁸

Von dieser Prämisse ausgehend, untersuchte Walter Grab Leben, Werk und Wirkung solcher Persönlichkeiten wie Friedrich Freiherr von der Trenck, eines „Hochstaplers und Freiheitsmartyrers“,⁹ Eulogius Schneider, eines „Weltbürgers zwischen Mönchszelle und Guillotine“, Friedrich Wilhelm von Schütz, eines „politischen Erben Lessings“ oder Andreas Riedel als wichtigsten Wiener Jakobiner. Natürlich kehrte er immer wieder zu Zentralgestalten des deutschen Jakobinismus wie Georg Forster oder Georg Friedrich Rebmann zurück – zunächst in Kooperation mit dem DDR-Historiker Heinrich Scheel, der sich besonders der Erforschung der Mainzer Republik angenommen hatte.

Walter Grab fragte nach dem politischen Erbe der deutschen Jakobiner. Da Napoleon zugleich „Befreier und Unterdrücker Deutschlands“ gewesen sei, habe sich in der intellektuellen und politischen Opposition gegen ihn sowohl Demokratie wie Deutschtümelei gezeigt. Die „Studentenrevolte“ von 1817 bis 1820 habe beide Tendenzen zum Ausdruck gebracht. Das Hambacher Fest von 1832, der Frankfurter Wachensturm im Jahr darauf und schließlich Georg Büchners revolutionäre Agitation stellten, wie Grab unterstrich, Versuche „der demokratischen und republikanischen Linken im vormärzlichen Deutschland (dar), die entscheidende Klassenfrage revolutionär zu beantworten, mit der die Oppositionsbewegung gegen die Adelherrschaft und den bürokratischen Staatsapparat konfrontiert war“. In Georg Büchners *Hessischen Landboten* sah Grab ein wichtiges Bindeglied zwischen der jakobinischen Agitation und dem *Kommunistischen Manifest*.¹⁰ Er widmete Büchners Freund Wilhelm Schulz eine Studie, die den revolutionären Publizisten als Inspirator von Karl Marx' Sozialkritik zeigte,¹¹ und der er eine umfangreiche Biographie über Schulz anschloß.¹² Grabs Studien zur Französischen Revolution mündeten in eine kommentierte Quellensammlung,¹³ eine Dokumentation der Historikerdebatten um dieses welterschütternde Ereignis¹⁴ sowie in eine illustrierte Darstellung, die zum 200. Jubiläum 1989 in deutscher, englischer, französischer, italienischer und niederländischer Sprache erschien.¹⁵ Grab hob hervor, in welchem entscheidendem Maße ihn der Leipziger Historiker Walter Markov, „der bedeutendste Gelehrte, den ich in meinem Leben kennengelernt habe“, angeregt hatte.¹⁶

Politische Publizistik und literarisches Schaffen bildeten bei vielen radikalen deutschen Demokraten eine Einheit, manche ihrer Werke sind im Grenzbereich beider

Gattungen angesiedelt. Walter Grab nahm daher 1969 sehr gern die Anregung des Dramaturgen und Schriftstellers Uwe Friesel, der einer seiner engsten Freunde wurde, auf, eine historisch-politische Analyse unterdrückter Lyrik von der Französischen Revolution bis zur Reichsgründung 1871 zu publizieren. Grab und Friesel suchten über dreihundert Gedichte heraus, die zum großen Teil seit dem Vormärz nicht wieder veröffentlicht worden und von der Literaturwissenschaft unbeachtet geblieben waren. Darunter befand sich das "Große Lied" des radikalen Burschenschaftlers Karl Follen, in dem dieser 1817 zum Aufstand gegen "Kronen, Fronen, Thronen, Drohnen und Baronen" aufgerufen hatte; gleichzeitig hatte er gefordert, verhaßte feudale "Zwingherren" durch individuellen Terror zu beseitigen: "Freiheitsmesser gezückt! Hurrah! Den Dolch durch die Kehle gedrückt!"¹⁷ Ein solcher Aufruf hatte zur Ermordung des "Zwingerherrenknechtes" und Dramatikers August von Kotzebue durch einen Anhänger Follens, Karl Ludwig Sand, geführt.

Walter Grab stellte seine Forschungen zu den demokratischen Bewegungen in der deutschen Geschichte stets in den gesamteuropäischen Zusammenhang. So benannte er als den entscheidenden Unterschied zwischen den siegreichen bürgerlichen Revolutionen im Westen und der deutschen Revolution von 1848/49: "Die Machtverschiebungen in England, den Vereinigten Staaten und Frankreich fanden statt, bevor der mächtige, alle materiellen und geistigen Bedingungen grundlegend verändernde Industrialisierungsprozeß einsetzte – bevor also die Arbeiterklasse als eigenständiger Faktor die politische Arena betrat. Zu Beginn der Großen Französischen Revolution traten die bürgerlichen Ideologen, die die Herrschaft beanspruchten, im Namen der ganzen Nation, aller politisch Unterdrückten, auf; die plebejischen Sansculotten erhoben erst 1793 eigene Forderungen, als das Bürgertum bereits vier Jahre an den Schalthelmen der Macht saß. In den absolutistisch regierten deutschen Großmächten Preußen und Österreich hingegen befand sich die Bourgeoisie bereits im Gegensatz zu der allmählich Klassenbewußtsein entfaltenden Arbeiterbewegung, bevor noch die von den adeligen Machträgern konservierten feudalen Überreste hinweggeräumt waren. Der Vorbote plebejisch-proletarischer und antikapitalistischer Drohung, der schlesische Weberaufstand, fand bereits vier Jahre vor Ausbruch der bürgerlichen Revolution von 1848 statt."¹⁸

In seinem vielleicht besten Buch kam Walter Grab 1982 auf den Zusammenhang von künstlerischer Tätigkeit und öffentlichem Wirken zu sprechen. *Heinrich Heine als politischer Dichter* war, in Walter Grabs Worten, "eine Studie, die Heines gesellschaftliche und politische Konzeptionen anhand seines politischen Lernprozesses und seiner eigenen historischen Erfahrung untersucht..."¹⁹ Das Buch war keineswegs eine Apologie auf den von Grab bewunderten Dichter, dessen "Hochachtung für die intellektuellen 'Doktoren der Revolution'" – Marx und Engels – 1848 im Widerspruch zu "seinem politischen Abscheu vor den politischen Aktionen der besitzlosen plebejischen Massen" stand. "Heines Voraussage, daß dem Kommunismus die Zukunft gehöre, schwankte zwischen Hoffnung und Beklemmung."²⁰ Doch war Heines Botschaft "keine fatalistische Ergebung in die Katastrophe der Niederlage, sondern die

Gewißheit, daß andere Kämpfer nachrücken, daß Vernunft und Humanität im Stafettenlauf schließlich die Oberhand gewinnen müssen. Die Selbstemanzipation des Menschen aus den Fesseln autoritärer Herrschaft ist ein Auftrag an ein künftiges Geschlecht, das die Freiheitsfackel aufnimmt, um jene Enkel zu erleuchten, 'die noch nicht geboren sind'.“ Für sie war der vakante Posten des Gedichtes *Enfant perdu* bestimmt.²¹

Der deutsche Weg der jüdischen Emanzipation

„Vergeblich versuchte Heine“, so Walter Grab, „(seine) kämpferische Begeisterung für das Judentum mit seiner Existenz als deutscher Dichter zu verknüpfen.“ Heines „problematische Identität“ sei auch individueller Ausdruck „der jahrhundertelange(n) Leidensgeschichte der jüdischen Schicksalsgemeinschaft“ gewesen.²² Heine, der sich 1825 taufen ließ, um das „Entreebillet zur europäischen Kultur“ zu erlangen, blieb in seiner Haltung gegenüber dem Judentum „immer von Sympathie und Respekt bestimmt“.²³ Das verband ihn mit dem Atheisten Walter Grab. Dieser ging eineinhalb Jahrhunderte nach Heine in seinen Untersuchungen über den *deutschen Weg der Judenemanzipation*, so die 1991 erschienene Aufsatzsammlung, davon aus, daß die Geschichte der deutschen Juden in Verfolgung, Vertreibung und bestialischem Massenmord endete – aber nicht zwangsläufig so enden mußte.

Grabs Überlegungen über Juden in Deutschland reichten von der Haltung deutscher Jakobiner zur jüdischen Emanzipation über die biographische Forschungen zu Leopold Eichelberg, einem jüdischen Demokraten aus dem Umkreis Georg Büchners, Aspekten der Judenemanzipation in Tagesliteratur und Publizistik nach 1848, Juden in der deutschen Arbeiterbewegung bis zu Reaktionen deutscher Juden auf den Zusammenbruch der Weimarer Republik. Grab sah die jüdische Frage niemals außerhalb allgemeiner politischer Probleme. „Der Kampf um die Emanzipation der Juden“, hob er hervor, „war seit Anbeginn Teil des allgemeinen Kampfes von Aufklärern und Revolutionären um Menschenrechte und soziale Gerechtigkeit: Sollte die gesellschaftliche Integration der Juden erfolgreich sein und allen politischen Wechselfällen standhalten, so mußte die demokratische Idee und Lebensform im öffentlichen Bewußtsein fest verankert sein... Demokratie und Judenemanzipation waren also zwei Seiten derselben Medaille.“²⁴

Grabs Interesse galt somit jenen Juden und ihren nichtjüdischen Freunden, die das begriffen hatten und zum Grundsatz ihres Kampfes um gesellschaftlichen Fortschritt machten. Der bedeutendste deutsche Aufklärer, Gotthold Ephraim Lessing, empörte sich über die „schimpfliche Unterdrückung“ der Juden. Er verlieh dieser Haltung nicht nur in seinem großartigen *Nathan* Ausdruck, er hielt auch Freundschaft mit dem Philosophen Moses Mendelssohn, der die Juden aus ihrer erdrückenden kulturellen Isolation befreien und sie durch weltliche Bildung zu gleichberechtigten Staatsbürgern erziehen wollte. Der von Mendelssohn beeinflusste preußische Staatsrat Christian Wilhelm von Dohm erhob 1781 in seinem Buch *Über die bürgerliche Verbesserung der Juden* die Forderung nach Aufhebung der jüdischen Sonderexistenz, für deren negative Erscheinungen er die jahrhundertelange Unterdrückung der Juden durch die christ-

liche Umwelt verantwortlich machte. Doch meinte er, den Juden als Belohnung für soziales Wohlverhalten und als Anerkennung nützlicher Tätigkeit sowie als Vorschuß auf künftige Leistungen die Bürgerrechte zu gewähren, sei den Ideen der Aufklärung gemäß. Walter Grab merkte zu Recht kritisch an, "daß (damit) die Emanzipation jederzeit widerrufbar war, sobald sich die Umstände änderten und die Juden der von oben gnädig zugestandenen Rechte angeblich 'unwürdig' waren..."²⁵ Dennoch unterschied sich Dohms Denkweise prinzipiell von den ein Vierteljahrhundert später auftretenden Lehren deutschtümelnder Romantiker wie Ernst Moritz Arndt und Friedrich Ludwig Jahn. Deren nationalstaatliche Ideen verbanden sich "mit Doktrinen, die die Reinheit des germanischen Blutes postulierten, das Christentum zum integralen Bestandteil des deutschen Nationalgefühls erklärten und die traditionelle religiöse Judenfeindschaft durch eine biologisch begründete und wertmäßig abgestufte Hierarchie von Menschenrassen ersetzen".²⁶

Beide Linien, die zugestandene und nicht erkämpfte "Emanzipation" sowie rassistische antijüdische Wahnvorstellungen um angeblich höherer Ziele willen, verfolgte Walter Grab in ihren historischen Entwicklungen. Diese Konstellation wurde möglich, weil die bedingte, inkonsequente und auf Widerruf gewährte Gleichstellung der Juden im Kaiserreich ohne Mitwirkung, gar Mitbestimmung der lohnabhängigen Bevölkerungsmehrheit erfolgte und die Normen und Werte der halbfeudalen Elite mitsamt ihrem verinnerlichten Antisemitismus nicht antastete. Eine neue Situation entstand mit der Industrialisierung: Mit dem Proletariat wurde nunmehr eine weitere, ungleich größere Gruppe von Menschen durch die Mächtigen benachteiligt. Seit den vierziger und verstärkt den achtziger Jahren des 19. Jahrhunderts bemühten sich jüdische Intellektuelle um Verbindung zur Arbeiterbewegung, "weil die Befreiung der Arbeiter von kapitalistischer Ausbeutung und die Emanzipation der Juden von politischer Diskriminierung zwei Seiten derselben Medaille darstellten".²⁷

Die deutsche Arbeiterbewegung vermochte niemals, den herrschenden Klassen ihre Machtpositionen zu entreißen und eine umfassende gesellschaftliche Demokratisierung einzuleiten. In sich gespalten, erwies sie sich 1933 als unfähig, den Nazis den Weg zur Macht zu verstellen. Sie unterschätzte auch auf tragische Weise die mörderische Dimension des Hitlerschen Antisemitismus. Einer der Gründe dafür lag im Festhalten an der traditionellen sozialistisch-kommunistischen Forderung, daß die Juden ihre religiösen und kulturellen Traditionen aufgeben und sich an die Arbeiterbewegung assimilieren sollten. "Die Arbeiterpartei, die allen Religionen gleichgültig, wenn nicht sogar feindselig gegenüberstand, neigte zu der Forderung, daß die Juden auf die Beibehaltung ihrer religiösen Ritualgesetze und Traditionen verzichten sollten, um dem Antisemitismus den Nährboden zu entziehen, die Fremdheit gegenüber der Umwelt zu verringern und ihren gesellschaftlichen Integrationsprozeß zu beschleunigen."

Doch damit, so Walter Grab, akzeptierte die sozialistische Linke "die von den konservativen Machtträgern praktizierte Diskriminierung des Judentums; denn die Verfassung des Kaiserreiches garantierte ja nur den Juden *als Individuen* Gleichberechtigung".

gung, benachteiligte jedoch die jüdische Religion, das Judentum gegenüber den christlichen Konfessionen".²⁸

In der Weimarer Republik verblieb die Staatsverwaltung in den Händen der reaktionären Bürokratie, die die jüdische Emanzipation und eine starke demokratische Arbeiterbewegung gleichermaßen vehement bekämpfte. Adel und Großindustrie mußten sich als Folge der Novemberrevolution 1918 zwar demokratisch maskieren, setzten jedoch in allen Krisen der Republik auf antidemokratische Kräfte, schließlich auf die Naziartei. Zwischen diesen Schichten und dem pauperisierten Kleinbürgertum diente, wie Grab hervorhob, ein immer stärker mit antikommunistischen und pseudoegalitären Denkmustern aufgeladener Antisemitismus als entscheidendes Bindeglied. "Die Judenfeindschaft war ein Vehikel all jener Kräfte, die die Demokratisierung der Gesellschaft bekämpften. Die Antisemiten, die die jüdischen Sündenböcke für die Niederlage verantwortlich machten, waren auch die wütendsten Feinde der Arbeiterbewegung."²⁹ Die Nazis konnten, so Grab, einen neuen Weltkrieg "nur anzetteln, wenn zuvor die Juden als Sündenböcke aus der Gesellschaft ausgestoßen und die Emanzipation der Arbeiterschaft rückgängig gemacht wurde. Es bestand ein immanenter Zusammenhang zwischen der *politischen* Liquidierung der Arbeiterbewegung im Jahre 1933 und der *physischen* Liquidierung der Juden während des Zweiten Weltkrieges."³⁰

Wenige Wochen vor seinem Tod – er starb am 17. Dezember 2000 in Tel Aviv – nahm Grab diesen Gedanken in seiner Aufsatzsammlung *Zwei Seiten einer Medaille*, die zum wissenschaftlichen und politischen Vermächtnis ihres Autors werden sollte, wieder auf. "Demokratische Revolution und Judenemanzipation" waren, diese These verbindet auch hier alle Essays des Buches miteinander, untrennbar verbunden, das Scheitern des einen mußte die Niederlage des anderen mit sich bringen. Auch im deutschsprachigen Raum war die Emanzipation der Juden ein wichtiges Ziel der Revolutionäre, die für politische Freiheit und soziale Gleichheit aller Menschen eintraten. Ebenso waren die totale Unterdrückung der Arbeiterbewegung und die Beseitigung der bürgerlichen Freiheiten durch den Nationalsozialismus die Voraussetzung des Vernichtungsfeldzuges gegen die Juden, denn: "Für die Nazis war die Legende von der jüdischen Weltverschwörung und der Diffamierungsfeldzug gegen militante Demokraten und Sozialisten zwei Seiten derselben Medaille."³¹

Die zwanzig Aufsätze behandelten so unterschiedliche, doch miteinander im Zusammenhang stehende Themen wie die deutsche Geschichtsschreibung zur Französischen Revolution, die Jakobinerbewegung und Vormärz-Demokraten in den deutschen Teilstaaten, obrigkeitliche und revolutionäre Formen der jüdischen Emanzipation, jüdische Aspekte in der Dichtung Heinrich Heines und biographische Studien unter anderem zu Stephan Born, Johann Jacoby, Theodor Lessing, Kurt Tucholsky, Egon Erwin Kisch und Arnold Zweig. Die *Apologie der unterdrückten Jüdischaft in Deutschland*, die 1798 erschienene Schrift von Andreas Riem, sah Grab als "einen Gipfel der Vorurteilslosigkeit, die sogar im jakobinischen Lager selten war". Riem ging einen entscheidenden Schritt weiter als Dohm, da er "an die rechtliche Gleichstellung der

Juden nicht die geringste Bedingung" knüpfte.³² Riem starb 1814 fast mittellos in Speyer, dieses Los mit so vielen Vorkämpfern von Demokratie, Sozialismus und jüdischer Emanzipation teiland.

Die vom Norddeutschen Reichstag 1869 beschlossene und im Deutschen Reich 1871 bekräftigte rechtliche Gleichstellung der Juden mit den übrigen Bürgern betraf jedoch, so Grab, "lediglich die *individuellen Rechte* der jüdischen Staatsbürger. Dem *Judentum* jedoch billigten die Obrigkeiten Preußens und die meisten Teilstaaten des Reiches nur den Rang einer geduldeten Religion zu. Sie führten keine Trennung des Staates von der Kirche durch und gewährten nur den christlichen Konfessionen Anspruch auf Staatsmittel.... Die konservativen Machtträger, die den rapiden sozialen Wandel als Bedrohung der althergebrachten Gesellschaftshierarchie empfanden, gewährten den jüdischen Einzelbürgern zwar Gleichheit vor dem Gesetz, weil marktwirtschaftliche Bedürfnisse wie freie Berufswahl, Freizügigkeit und Freihandel dies erforderlich machten; sie neigten jedoch dazu, alle politischen Freiheitsrechte, also auch die Judenemanzipation, als staatliche Konzessionen mit Vorbehalt des Widerrufs zu betrachten." Die Forderung nach voller jüdischer Gleichberechtigung ohne Widerwurf "beruhte auf dem demokratischen Egalitätsbegriff des Naturrechts, der von der Französischen Revolution in politische Praxis übertragen worden war".³³ Die feudalen Führungseliten des Reiches, denen sich das Bürgertum angeschlossen hatte, statt sie zu entmachten, lehnten Ideen wie Praxis der Revolution als "undeutsch" ab.

Zwar strebten viele Juden nach sozialer Sicherheit und gesellschaftlichem Aufstieg und glaubten daher, diese Normen akzeptieren zu müssen. Eine beachtliche Minderheit sah jedoch eine Wesensverwandtschaft ihrer eigenen Forderungen nach Emanzipation mit dem Klassenkampf des Vierten Standes, des Proletariats. Da Juden und Arbeiter, in allerdings sehr verschiedenem Maße, im deutschen Kaiserreich zu den Ausgegrenzten und Benachteiligten gehörten, schloß sich eine relevante Minderheit jüdischer Intellektueller der Arbeiterbewegung an. Zu ihnen gehörte Stephan Born, der zu Beginn der Revolution von 1848 an der Spitze der Berliner Arbeiterschaft stand und wenig später die erste eigenständige und überregionale Organisation des deutschen Proletariats aufbaute, die "Arbeiterverbrüderung". Nach der Niederlage der Revolution schrieb Born an Marx, er "besitze nicht den Heroismus, für etwas zu leiden, für das ich in meinem Jahrhundert nicht den entferntesten Hoffnungsschimmer einer Verwirklichung entdecken kann".³⁴ Doch wurde Born nicht zum Renegaten, sondern blieb sich treu. In seinen "Erinnerungen eines Achtundvierzigers", die fünfzig Jahre nach der Revolution erschienen, rief er den deutschen Arbeitern zu: "Ihr wurdet niedergeschlagen. Was tut's? ... Ihr erhebt euch aus eurer Niederlage, ihr seid stark geworden. Nur einige Jahrzehnte und ihr stellt eine Macht dar, die aus dem nichts zum Lichte emporgedrungen ist; man muß mit euch rechnen, ihr steht da als ein lebendiges Zeugnis für die Gesetze der Völkerentwicklung."³⁵

Ein weiteres halbes Jahrhundert später konnte man auf Optimisten wie Born nur noch durch die Rauchschwaden von Auschwitz zurückblicken. Ihre Zukunftshoffnung schien widerlegt zu sein. Zwar war Hitler das blutige Handwerk gelegt worden, doch

der so hart erkämpfte Frieden war 1945 für die Juden die Stille des Friedhofs. Die Katastrophe des jüdischen Volkes prägte das Spätwerk von Egon Erwin Kisch wie von Arnold Zweig. Kisch nahm, wie Walter Grab berichtete, 1945 im mexikanischen Exil an einem Gottesdienst zum Judentum konvertierter Indios teil. Vor seinem geistigen Auge erstand dabei, so schrieb er wenig später, ein Zug von Menschen:

„Ein Zug von Millionen. Frauen und Männer, die sich zeit ihres Lebens darum gesorgt, ihre Familien zu ernähren und ihre Kinder zu nützlichen Mitgliedern der menschlichen Gesellschaft zu machen; Angestellte, Arbeiter, die sich im Schweiße ihres Angesichts ihr Brot verdienen; Ärzte, die Tag und Nacht bereit waren, Leidenden zu helfen; Menschen, die bemüht waren, die Wahrheit zu verbreiten und die Lage ihrer Mitmenschen zu verbessern; Gelehrte, die der Wissenschaft lebten; Künstler, die dem Leben Schönheit geben wollten; Kinder, die sich ihre Zukunft so wunderbar träumten ... alle Arten von Menschen, lebensfrohe und sentimentale, gute und schlechte, starke und schwache.

Unübersehbar, unaufhörlich ist ihre Reihe. An kalten Fratzen vorbei wanken sie dem Ziele zu. Dort steht es, ein rauchender Bau. Alle wissen, was dieser Bau bedeutet, woraus der Rauch besteht, der aus dem Schlot aufsteigt. Es ist die Todesfabrik, sie fabriziert Leichen. Mit welchen Gedanken bewegt sich diese Armee der dem Mord Geweihten diesem Ziele zu? Keine Hoffnung mehr, keine Hoffnung mehr für sich, für ihre Kinder, für ihr Angedenken, kaum Hoffnung mehr auf Rache, auf Bestrafung des Massenmords. Sie müssen sich in das Tor schieben, sie müssen sich entkleiden, sie müssen in die Kammer gehen, wo ein fürchterliches Gas sie erwürgt, verbrennt, auflöst. Aus dem Schlot steigt Rauch.

Unübersehbar ist die Kolonne, sie zieht dahin, als hätte es nie eine Menschheit gegeben, als hätte es nie einen Sinn der Menschheit gegeben, niemals das Streben, mehr Brot, mehr Recht, mehr Wahrheit, mehr Gesundheit, mehr Weisheit, mehr Schönheit, mehr Liebe und mehr Glück in die Welt zu bringen.“³⁶

Arnold Zweig, der 1933 nach Palästina flüchten konnte und den Grab dort kennenlernte, lehnte es ab, sich wegen der Verbrechen der Nazis von der deutschen Kultur loszusagen. Die Grausamkeit des deutschen Faschismus, schrieb Zweig, sei ein Produkt der politischen Reaktion und des Militarismus; das „lebendige Deutschtum“ werde von einer Skala repräsentiert, die „zwischen Heinrich Mann und Bertolt Brecht oszilliert“.³⁷ Grab, der damals für Zweig Partei nahm, kam schließlich zu dem Schluß, daß es nicht gelang, „die radikaldemokratischen Ideen, die unter führender Beteiligung jüdischer Intellektueller in der Weimarer Republik entwickelt worden waren, nach Palästina zu verpflanzen“.³⁸ Damit zog er auch ein bitteres Fazit seines eigenen Lebens.

Ein ganzes Leben lang hatte sich Walter Grab als Mitglied verschiedenster Friedensinitiativen für die Kooperation von Israelis und Palästinensern eingesetzt, wie er als Vermittler progressiven deutschsprachigen Gedankengutes mehr für einen Neubeginn zwischen Deutschen und Israelis getan hat als viele, die das Wort der Aussöhnung aus politischem Kalkül im Munde führen. Sein Optimismus, die Vernunft möge im israelisch-arabischen Konflikt schließlich die Oberhand über nationalistische Emotionen

behalten, schwand in den letzten Jahren seines Lebens. Am 4. Juni 1996 kommentierte er in einem Brief an den Verfasser dieser Zeilen den Wahlsieg der Rechtsparteien in Israel mit den Worten: "Inzwischen sind die Groß-Israel-Chauvinisten wieder an die Macht gelangt, wobei die Sozialdemokraten der Arbeiterpartei von Peres sich die Niederlage größtenteils selbst zuzuschreiben haben. Der Wahlkampf im Radio und im Fernsehen war lendenlahm und erbärmlich. Man hat auf die Ermordung Rabins überhaupt nicht hingewiesen, die ja der eigentliche Grund für die Vorverlegung der Wahlen war, und hat nicht klipp und klar gesagt, daß die Wahl Nathaniahus die Rechtfertigung von Jigal Amir, des Mörders Rabins, bedeutet. Nun ist es tatsächlich gelungen, den Friedensprozeß zu ermorden. Peres hat dabei tüchtig mitgeholfen, denn er hat die Truppen nicht aus Hebron abgezogen, obwohl er sich dazu gegenüber Arafat ausdrücklich verpflichtet hatte. Die Orthodoxen haben einen gewaltigen Sieg errungen und sind von 16 auf 23 Abgeordnete angestiegen. Das hat natürlich damit zu tun, daß jetzt, nachdem die sozialdemokratische Rechtfertigung der jüdischen Landnahme verschwunden ist (daß nämlich die eigene körperliche Arbeit den Ghettojuden in einen Bauern bzw. Proletarier verwandeln werde und ihm das Recht auf das von ihm bearbeitete Land gebe), die einzige Rechtfertigung die alte religiöse geblieben ist, daß also Gott persönlich dem Stammvater Abraham das Land auf ewige Zeiten geschenkt habe. Dazu kommt natürlich als weitere Komponente hinzu, daß die Orthodoxen im Schnitt acht oder zehn Sprößlinge haben, die weltlich Gesinnten nur zwei oder drei, und daß das Land mehr und mehr levantinisch-orientalisch wird, also die humanistisch-aufklärerische Erbschaft untergeht. Ich bin froh, daß unser Sohn in Amerika, die Tochter in Berlin lebt, unsere dortige Enkelin hat im Deutschlandradio große Erfolge, auch eigene Sendungen..."

Gut drei Jahre später, am 11. Juli 1999, schrieb er (dem Verfasser) über die neue, sozialdemokratisch geführte Regierung unter Premierminister Barak, ob diese imstande sei, "den Syrern die Golanhöhen zurückzugeben, sich aus dem Libanon zurückzuziehen und insbesondere mit Arafat einen auf Gleichberechtigung beruhenden Frieden zu schließen, steht noch dahin. Wir haben uns unter Berufung auf den Willen Gottes in einem Land niedergelassen, wo schon ein anderes Volk wohnte, und dieser Widerspruch zwischen göttlichem, also irrationalem Willen und dem Versuch, ein demokratisches Staatswesen zu schaffen, ist der Grund aller politischen Kämpfe und Widersprüche."

Als Emigrant, schwer arbeitender Kleinhändler, Jakobinerforscher und linker Demokrat führte Walter Grab, so sah er es, vier Leben und gab seiner Autobiographie diesen Titel. Eingangs formulierte er sein Credo, dem er "Allgemeingültigkeit" zusprach: "Der Privatkapitalismus ist über den bürokratischen Staatskapitalismus, der sich selbst 'real existierender Sozialismus' nannte, zwar siegreich geblieben, aber die profitorientierte Marktwirtschaft ist unfähig, die gewaltigen Probleme der Menschen zu lösen."³⁹ Im Zeichen einer mit Brachialgewalt in Osteuropa eingeführten "Marktwirtschaft", die massenhaft Verlierer und massenhaftes Elend erzeugt, erheben Nationalismus und in Sonderheit der Antisemitismus wieder das Haupt. Erneut werden

Juden für die Mißstände des Manchester-Kapitalismus wie für das traurige Erbe des bürokratischen Sozialismus verantwortlich gemacht, wiederum streben einflußreiche politische Kräfte den Ausschluß von Juden aus der Gesellschaft an. Finden die neuen Demokratien Osteuropas die Kraft zur Überwindung dieser Gefahren? Der Zusammenhang von demokratischer Revolution und Judenemanzipation ist auch im 21. Jahrhundert noch aktuell.

-
- 1 Walter Grab: Die Juden sind Ungeziefer, ausgenommen mein jüdischer Schulkamerad Grab. In: Jörg Wollenberg (Hg.): Niemand war dabei und keiner hat's gewußt. Die deutsche Öffentlichkeit und die Judenverfolgung 1933-1945. München/Zürich 1989: 45.
- 2 Ebd.
- 3 Walter Grab: Nicht aus Zionismus, sondern aus Österreich. In: Hajo Funke (Hg.): Die andere Erinnerung. Gespräche mit jüdischen Wissenschaftlern im Exil. Frankfurt a. M. 1989: 131.
- 4 Walter Grab: Meine vier Leben. Gedächtniskünstler-Emigrant-Jakobinerforscher-Demokrat. Köln 1999: 85. Das Wort vom Gedächtniskünstler bezog sich auf Grabs Auftritte in Quizsendungen des israelischen Rundfunks zu Beginn der sechziger Jahre.
- 5 Walter Grab: Radikale Lebensläufe. Von der bürgerlichen zur proletarischen Emanzipationsbewegung. Berlin (West) 1980: 6f.
- 6 Walter Grab: Ein Volk muß seine Freiheit selbst erobern. Zur Geschichte der deutschen Jakobiner. Frankfurt a. M. 1984: 10.
- 7 Ebd.: 35.
- 8 Ebd.: 35f.
- 9 Vgl. hierzu die Monographie Walter Grab: Friedrich von der Trenck. Hochstapler und Freiheitsmartyrer. Kronberg (Taurus) 1977.
- 10 Walter Grab: Ein Volk muß seine Freiheit selbst erobern... : 512.
- 11 Walter Grab: Georg Büchner und die Revolution von 1848. Der Büchner-Essay von Wilhelm Schulz aus dem Jahr 1851. Kronberg (Taurus) 1985.
- 12 Walter Grab: Dr. Wilhelm Schulz aus Darmstadt. Weggefährte von Georg Büchner, Inspirator von Karl Marx. Frankfurt a. M. 1987.
- 13 Walter Grab: Die Französische Revolution. Eine Dokumentation. München 1973.
- 14 Walter Grab (unter Mitarbeit von Hilde Koplenig): Die Debatte um die Französische Revolution. München 1975.
- 15 Walter Grab: Die Französische Revolution. Aufbruch zur Demokratie. Stuttgart 1989.
- 16 Walter Grab: Meine vier Leben... : 404.
- 17 Walter Grab/Uwe Friesel: Noch ist Deutschland nicht verloren. Eine historisch-politische Analyse unterdrückter Lyrik von der Französischen Revolution bis zur Reichsgründung. München 1970: 82.
- 18 Walter Grab: Die Revolution von 1848/49. Eine Dokumentation. Stuttgart 1998: 9f. (Einleitung).
- 19 Walter Grab: Heinrich Heine als politischer Dichter. Heidelberg 1982. Hier und im folgenden zitiert nach der 2., erweiterten Auflage der Büchergilde Gutenberg, Frankfurt a. M. 1992, Zitat S. 28.

- 20 Ebd.: 235.
21 Ebd.: 253f.
22 Ebd.: 12.
23 Ebd.: 14.
24 Walter Grab: Der deutsche Weg der Judenemanzipation. München/Zürich 1991: 7.
25 Ebd.: 14.
26 Ebd.: 15f.
27 Ebd.: 134.
28 Ebd.: 139f. Hervorhebung im Text.
29 Ebd.: 145.
30 Ebd.: 149. Hervorhebungen im Text.
31 Walter Grab: Zwei Seiten einer Medaille. Demokratische Revolution und Judenemanzipation. Köln 2000: 9.
32 Ebd.: 140. Vgl. auch Andreas Riem: Apologie für die unterdrückte Judentum in Deutschland. Mit einer Einleitung zu Leben und Werk des Autors von Walter Grab. Tübingen 1998.
33 Walter Grab: Zwei Seiten einer Medaille... : 233f. Hervorhebungen im Text.
34 Ebd.: 159.
35 Ebd.: 161.
36 Egon Erwin Kisch: Entdeckungen in Mexiko. Berlin (Ost) 1952: 201f. Zitat auch bei Grab: Zwei Seiten einer Medaille... : 343f.
37 Walter Grab: Zwei Seiten einer Medaille... : 342.
38 Ebd.: 348.
39 Walter Grab: Meine vier Leben... : 8.